

# 125 Jahre Neue Kirche Hartmannsdorf – Eine Chronik (Teil 9)

## Der äußere Wiederaufbau <sup>131</sup>



Am Abend des 20. Dezember 1965 fand im Rathaus Hartmannsdorf eine Krisensitzung statt, bei der neben dem Rat der Gemeinde und dem Kirchenvorstand unter anderen auch Vertreter vom Rat des Kreises, der kirchliche Baupfleger Gerhard Pasch und Heinz Leichsenring vom örtlichen Bauamt anwesend waren. Im Ergebnis dieser Zusammenkunft herrschte nach Abwägung verschiedener Möglichkeiten grundsätzliche Einigkeit über einen baldigen Wiederaufbau. Die ersten Schritte konzentrierten sich auf die Errichtung eines neuen Schieferdaches und den sofortigen Schutz des Gewölbes gegen weitere eindringende Nässe.

Dass eine schnelle Realisierung aller beschlossenen Maßnahmen jedoch nicht möglich war, lag weniger an den beteiligten Entscheidungsträgern, sondern hauptsächlich an den wirtschaftlichen Verhältnissen jener Jahre: Größere Handwerkerleistungen und die Materialvergabe unterlagen zumeist der staatlichen Bilanzierung und der damit zusammenhängenden Einteilung in so genannte Kontingente, die am Ende jedoch nicht immer wirklich zur Verfügung standen. Unter diesem Blickwinkel muss als äußerst bemerkenswerte Tatsache anerkannt werden, dass für die geplante Neueindeckung bereits am 23. und 24. Dezember 1965 eine Zuweisung in Form von 500 Zentnern Thüringer Dachschiefer im Kircheninneren eingelagert werden konnte.

Um das Gewölbe zwischenzeitlich mit großen Planen abdecken zu können, war es notwendig, die Reste des verbrannten Kirchendaches abzuräumen, was im Januar 1966 erfolgte. Weil jedoch die benötigten 80 Kubikmeter Bauholz für einen neuen Dachstuhl nicht verfügbar waren, wurde ersatzweise eine vereinfachte Stahlkonstruktion als Grundgerüst in Planung gegeben. Nach vielen Schwierigkeiten und Verzögerungen konnte der vormontierte Stuhl erst ein reichliches Jahr später, am 13. und 14. Februar 1967, in mehreren Segmenten durch einen 40-Tonnen-Autokran aufgesetzt werden. Nachfolgend brachte der Zimmereibetrieb Donner aus Markersdorf Holzsparren und Schalung auf. Die Schieferdeckung übernahmen die beiden ortsansässigen

Firmen Heil und Hartenstein. Durch die Vereinfachung der Dachform entfielen zwei ursprüngliche Querdächer und das ehemalige Spitzdach über dem Altarraum mit seinem Türmchen. Der neue, um einen anderthalben Meter höhergelegte First erhielt aus gestalterischen Gründen einen Dachreiter, welcher durch die Firma Knoth aus Niederfrohna mit Kupferblech verkleidet werden konnte. Mit der Fertigstellung des Daches nach der Jahresmitte 1967 galt der äußere Wiederaufbau als weitgehend abgeschlossen.

In der Zwischenzeit lag auch die Genehmigung vor, dass die Beheizung der Kirche zukünftig mit Gas erfolgen durfte. So konnte 1966 ein neuer Schornstein errichtet, ein passender Heizkessel besorgt und eine neu dimensionierte Anschlussleitung verlegt werden.

## Erneuerung und Umgestaltung des Innenraumes

Das Kircheninnere befand sich jedoch noch immer in einem trostlosen Zustand. Die Kirchenbänke waren mittlerweile herausgenommen und die Orgel ausgebaut worden. Das zentrale Altarfenster hatte durch Unachtsamkeit eine schwere Beschädigung davongetragen. Die Wandbemalung bedurfte, bedingt durch ihr inzwischen hohes Alter und die zusätzlichen Wasserschäden, einer grundlegenden Renovierung.

Unter diesen Umständen ging es letztendlich um die Frage, ob der Innenraum mit seiner Ausstattung wieder weitgehend in den Originalzustand versetzt oder bis zu einem gewissen Grad neu gestaltet werden sollte. Der durch viele Einzelentscheidungen gekennzeichnete Findungsprozess war grundlegend gegensätzlichen Anschauungen unterworfen und ist bis heute nicht unumstritten geblieben.



*Der teilweise beräumte Altarplatz mit beschädigtem Mittelfenster und Wasserschäden*

Alle wesentlichen Ausstattungsstücke waren noch vollständig vorhanden und benötigten im Prinzip nur eine umfassende Restaurierung. Doch umgekehrt bot sich jetzt auch die Gelegenheit, Gestaltungskonzepte mit modernen Stilmitteln zu verwirklichen. Hinzu kamen veränderte liturgische Bedürfnisse, dass z.B. der Altar eher als ein „Tisch des Herrn“ betrachtet wurde, **hinter** welchem der Geistliche dann stand, mit dem Gesicht zur Gemeinde. In diesem Fall konnte jedoch der Altaraufsatz nicht wieder aufgestellt werden.

Zur fachmännischen Koordinierung der teilweise kontroversen Bestrebungen wurden nun die Leistungen

des Dresdner Architekten Christian Möller in Anspruch genommen, der schon an der Planung des neuen Daches mitgewirkt hatte. Unter seiner Regie vollzog sich die endgültige Neugestaltung des Innenraumes nach einem seiner Entwürfe. Für das Kirchenschiff wurde dabei die gesamte ursprüngliche Architektur und Ausstattung mit Ausnahme der Beleuchtungskörper



und der Bemalung beibehalten. Allerdings mussten alle Holzteile, also die Emporen, Bänke, Türen und das Orgelgehäuse abgelautet und damit aufgehellt werden.

Das anfangs favorisierte Projekt, unter der Orgel-empore eine gut beheizbare „Winterkirche“ mit integrierter Taufkapelle abzutrennen, wurde aus wirtschaftlichen Gründen verworfen. Um ein entsprechendes Volumen des geplanten Raumes gewährleisten zu können, hätte die genannte Empore bis zum hinteren Säulenpaar in das Kirchenschiff hinein vergrößert werden müssen, wozu offensichtlich die Material- und Leistungskapazitäten fehlten.

Dagegen wurde die komplette Originalausstattung des Altarraumes (Kanzel, Altar und Lesepult) bald grundsätzlich in Frage gestellt und am Ende verworfen. Schließlich wurde auch die schon ausgelöste Fensterinstandsetzung zurückgezogen und eine Neugestaltung der Altarfenster in Auftrag gegeben. Außer den Altarstufen, die teilweise neu angeordnet werden mussten, fand lediglich die vorhandene Altarplatte aus Sandstein eine Wiederverwendung an alter Stelle. Als Taufkapelle blieb der bisherige Raum in Nutzung, dessen ursprünglich offene Durchgänge nun jedoch mit zwei Glastüren geschlossen wurden. Dort fanden zunächst auch die vier Apostelfiguren und das Kreuzifix des bisherigen Altaraufsatzes einen neuen Aufstellungsort.

Funktionalität und Einfachheit waren die Gestaltungskriterien jener Epoche, wobei Letzteres eine weitere Einschränkung durch die derzeit schwierige Material- und Arbeitskräftesituation erfuhr. Die Materialauswahl für die Neugestaltung des Altarplatzes reduzierte man neben der schon erwähnten Sandsteinplatte auf die Verwendung von geschwärzten Profilstählen und hell furnierten Holzverkleidungen, welche die Tischlerei Büttner anfertigte. Zudem erhielten Kanzel und Altar ein dem Stil der Kirche leidlich angepasstes Sockelmauerwerk aus Narsdorfer Klinkern.

Sämtliche Beleuchtungskörper fanden keine Weiterverwendung. Als Ersatz dienten schlichte Wand- und Pendelleuchten, um die Innenarchitektur besser zur Geltung zu bringen. In gleicher Absicht ersetzte man die ehemaligen Wand- und Schablonenmalereien durch eine helle Innenausmalung.

Bei einer derartigen optischen Zurücknahme der neuen Ausstattung kam den Altarfenstern nun eine noch größere Bedeutung zu. Aus mehreren Vorschlägen heraus einigte man sich auf das Thema *Gericht und Gnade*. Als Künstler konnte der im damaligen Karl-Marx-Stadt wirkende Rudolf Fleischer (1915-1984) gewonnen werden. Im November 1967 legte derselbe die 1:1-Fassung seiner Entwürfe im Pfarrhof vor. Die Fenster waren für eine Umsetzung in Mosaikform aus unterschiedlich farbigen Gläsern konzipiert worden. Ihre Fertigung erfolgte unter enormen zeitlichen Schwierigkeiten durch zwei verschiedene Kunstglase-riren.

Rudolf Fleischer war es gelungen, das vorgegebene Thema in einer einzigartig direkten Weise umzusetzen:

Die dargestellte Bandbreite menschlichen Tuns reicht vom Brudermord nur aus reiner Missgunst (1. Mose 4, 1-16) bis hin zur bedingungslosen Nächstenliebe des barmherzigen Samariters (Lukas 10, 25-37).

Dazwischen gibt es unendlich viele Abstufungen, die den Betrachter zu einer eigenen Standortbestimmung anregen sollen. Dazwischen sitzt aber auch der auferstandene Christus, das Buch des Lebens in der Hand haltend, segnend, aber auch richtend. Die zugehörige Farbgebung, besonders aber auch die Symbolik der drei Oberlichte illustriert die jeweiligen Fensterinhalte noch einmal in genialer Weise.



Die neuen Mittelfenster nach Entwürfen von Rudolf Fleischer

Brandunglück und Wiederaufbau fielen in die Amtszeit von Pfarrer Klaus Grabner. Zu seinen zusätzlichen Arbeitsaufgaben gehörte über eine Dauer von dreieinhalb Jahren die Koordinierung der Entscheidungen und Problemlösungen mit all seinen Schwierigkeiten und Rückschlägen. Betroffen waren neben seiner Familie natürlich auch der Kirchenvorstand, die kirchlichen Mitarbeiter sowie überhaupt die gesamte Kirchengemeinde. Die Gottesdienste mussten ersatzweise im Kirchsaal abgehalten werden. Größere Veranstaltungen wie beispielsweise die Christvespern am Heiligabend fanden im damaligen Hartmannsdorfer Kino, die Konfirmationen in den Kirchen Mühlau bzw. Niederfrohna statt.

Die Materialbeschaffungen waren oft mit großen Schwierigkeiten verbunden. Verschiedene Arbeitsleistungen wurden durch zahlreiche ehrenamtliche Helfer übernommen, die sich ihrer Hartmannsdorfer Kirche zugehörig fühlten und dabei einen bemerkenswerten Gemeinschaftssinn entwickelten. Pfarrer Grabner hielt damals zutreffend fest: *Wer zählt die Stunden, zählt die Namen, die monatlich zusammenkamen?*

Obwohl die Erneuerungskosten hauptsächlich durch die Staatliche Versicherung abgedeckt wurden, konnte manche zusätzliche Leistung über ein beachtliches Spendenaufkommen und andere persönliche Zuwendungen finanziert werden.